

verdeutlichen sie, dass es eine Oligarchie von Juristen war, die in Toulouse herrschte. Dies wird auch im zweiten Teil der Untersuchung belegt, in dem es um die innerstädtische Kommunikation geht, um Gerüchte, die Verbreitung und Veröffentlichung von Nachrichten und die Revolten von 1357 und 1419. Die Information „nach außen“, Verhandlungen, Boten und Gesandtschaften sind dann Thema des dritten Teils, der mit einem Kapitel über die Semantik der in den Quellen verwendeten Begriffe für „Neuigkeit“ abschließt. Dass nämlich auch die sprachliche Seite zu berücksichtigen ist, zeigen die zugrundegelegten Dokumente, von denen 22 im Anhang sorgfältig ediert wurden: Die Beratungsprotokolle sind in Latein, die Konten in Okzitanisch abgefasst. Zahlreiche Abbildungen, Karten und Tabellen, ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Personen- und Ortsindex tragen dazu bei, diese Studie gewinnbringend zu erschließen, zumal auch immer wieder Vergleiche zu deutschen Verhältnissen aufgezeigt werden. Isolde Schröder

Provence historique 65 fasc. 257 (2015). – Der Band enthält u. a. den ersten Teil der Beiträge der Tagung „La Provence, terre de cathédrales. 57<sup>e</sup> congrès de la fédération historique de Provence“, die am 18. und 19. Oktober 2013 in Marseille stattfand: Yann CODOU / Lucy VALLAURI / Henri AMOURIC / Jacques THIRIOT, Gabrielle Démians d’Archimbaud: aux fondements de l’archéologie médiévale française (S. 3–21), schildern den wissenschaftlichen Werdegang der Archäologin und bringen eine Bibliographie ihrer Arbeiten. – Jean GUYON, Les groupes épiscopaux de l’antiquité tardive en Provence (S. 23–41), geht auf die Frühgeschichte der provenzalischen Bistümer ein und befasst sich mit den im 5. Jh. entstandenen Kathedralgruppen; sie bestanden aus der Domkirche, dem Baptisterium und dem Bischofspalast. – Yann CODOU, Les temps des cathédrales: temps et rythmes des chantiers de cathédrales en Provence de l’Antiquité tardive au XIII<sup>e</sup> siècle (S. 43–78), stellt die Baugeschichte der provenzalischen Kathedralen vom 5. bis 13. Jh. in den Mittelpunkt seines Beitrags. Während im 12. und 13. Jh. in der Nordhälfte Frankreichs gotische Domkirchen entstanden, hielt die Provence am romanischen Baustil fest. Erwähnt wird u. a. ein Diplom Kaiser Heinrichs VI. (Böhmer-Baaken, Reg. Imp. IV/3, Nr. 307). – Philippe BORGARD / Caroline Michel D’ANNOVILLE, Insertion de la cathédrale dans la ville antique, ses origines, son devenir: l’exemple du groupe épiscopal de Riez (Alpes-de-Haute-Provence) (S. 79–91), ist eine baugeschichtliche Untersuchung, die als Quelle u. a. die Viten des Bischofs Maximus von Riez (434–460) (BHL 5852, 5853) berücksichtigt. – Andreas HARTMANN-VIRNICH, Les cathédrales provençales à l’époque de l’essor roman (S. 93–113), richtet den Blick v. a. auf die im 12. Jh. erbaute Kathedrale Saint-Trophime in Arles. – Yves ESQUIEU, Les quartiers des cathédrales en Provence. État de la question (S. 115–127), zeigt, dass die meisten Kreuzgänge bei den Kathedralen der Provence nicht vor dem ausgehenden 12. Jh. errichtet wurden. – Olivier HANNE, La cathédrale, lieu de représentation de l’autorité et enjeu de pouvoirs: Les cas de Gap et d’Embrun entre le XI<sup>e</sup> et le XV<sup>e</sup> siècle (S. 129–145), analysiert die Bedeutung der Kathedralen von Gap und Embrun für die Bischöfe und Domkapitel, die städtischen Konsuln, den Grafen der Provence und des Viennois